

Vorwort

Wir widmen dieses Buch Egle Becchi, Professorin im Dipartimento di Filosofia an der Universität Pavia. Sie hatte die Idee dazu, und ihrem engagierten Einsatz verdankt es seine Entstehung. Da die soziologischen Perspektiven auf Kindheit, die im nordwestlichen Europa entwickelt wurden, im Süden des Kontinents, in Griechenland, Spanien, Portugal und – eben auch – Italien noch wenig bekannt sind, regte sie eine Publikation in italienischer Sprache an und lud die Herausgeber und einige der Autorinnen und Autoren zu einem Symposium nach Pavia ein. Das italienische Buch, mit erheblich erweitertem Themenspektrum und Autorenkreis, erschien im Herbst 2004 unter dem Titel "Per una sociologia dell' infanzia" in der von Egle Becchi herausgegebenen Reihe "Condizionamenti educativi" im Mailänder Verlag FrancoAngeli.

Für eine Publikation in deutscher Sprache spricht Folgendes: Hierzulande gibt es – anders als in Italien – zwar eine Vielzahl von Arbeiten, die sich mit Fragen und Problemen einer Soziologie der Kindheit auseinandersetzen. Aber es herrscht Unübersichtlichkeit. Was fehlt, sind strukturierte Überblicke. Einen solchen Überblick wollen wir mit den hier vorgelegten Texten liefern. Wir präsentieren keine bloße Übersetzung der italienischen Version. Helga Kelle, Helga Zeiher und Heinz Hengst haben ihre Beiträge neu geschrieben. Bei den Erweiterungen und Ergänzungen ging es uns nicht zuletzt darum, das Buch insgesamt stärker auf die deutsche Diskussion zuzuschneiden.

Heinz Hengst und Helga Zeiher

Heinz Hengst und Helga Zeiher

Von Kinderwissenschaften zu generationalen Analysen. Einleitung

Zur Entstehung der "neuen" Kindheitssoziologie

Soziologische Perspektiven auf Kinder und Kindheit, wie wir sie in diesem Buch vorstellen, gelten noch immer als neu, obwohl seit mehr als zwanzig Jahren an ihrer Entfaltung gearbeitet wird, vor allem im nördlichen Europa. Sie werden heute weltweit als "new social childhood studies" zusammengefaßt, und seit den 90er Jahren sind Versuche unternommen worden, die Entwicklungslinien und Differenzierungen zu systematisieren und zu koordinieren (insbesondere Qvortrup et al. 1994; James et al. 1998; Alanen 2001). "Neu" setzt ab von dem, was es schon gibt. Die Soziologie der Kindheit hat sich in Opposition zu den seit langem etablierten Kinderwissenschaften definiert. Sie versteht sich als Ergebnis eines fundamentalen Paradigmenwechsels in der Betrachtung der gesellschaftlichen Position der Kinder. "Rethinking childhood" gilt Denkweisen und Verhältnissen, die nicht nur in den kinderbezogenen Wissenschaften, sondern vor allem in der gesellschaftlichen Praxis so sehr verfestigt sind, dass sie als natürlich, selbstverständlich und alternativlos erscheinen: dem in der Moderne entstandenen gesellschaftlichen Zusammenhang "Kindheit".

Es war – und ist weiterhin – ein großes und weitgehend erfolgreiches Gesellschaftsprojekt der Moderne, Kindheit immer besser als einen besonderen Strukturzusammenhang einzurichten, in dem Kinder geschützt und ausreichend versorgt leben können und auf ihre spätere Position als Erwachsene vorbereitet werden. In einer langen historischen Entwicklung sind Kinder in die "Schonräume" der sich um sie herum organisierenden Kernfamilie und der spezialisierten Kinderinstitutionen hineingenommen worden. Wissenschaftliche Beschäftigung mit Entwicklung, Pflege, Schutz, Erziehung und Bildung der Kinder ist

immer ein wichtiges Moment in diesen Prozessen gewesen. In besonderen Kinderwissenschaften, in Kindermedizin, Erziehungswissenschaften und Entwicklungspsychologie, wurden die theoretischen Grundlagen entwickelt, Maßnahmen entworfen, evaluiert und Auseinandersetzungen um Theorien, um Ziele und Methoden zur Behandlung von Kindern geführt.

Die Ausgestaltung des Kindheitskonstrukts der Moderne haben Soziologen den genannten Kinderwissenschaften überlassen. Soweit Kinder und Kindheit überhaupt in den Gesellschaftskonzepten der Moderne vorkommen, ist ihnen dort die Position zugewiesen, die sie im Entwurf des Schon- und Vorbereitungsraums und in Bildungs- und Entwicklungswissenschaften haben. Kinder erscheinen allein in ihrer Funktion für die Zukunft der Gesellschaft. Schon Emile Durkheim (1922) hat dieses funktionale Konzept formuliert. Im Interesse der Gesellschaft, sich zu reproduzieren, seien Kinder wichtig als Aufwachsende und werdende, sie müßten zu gesellschaftlich handlungsfähigen Erwachsenen (gemacht) werden. In den USA seit den 40er Jahren, in Europa später, expandierte empirische Forschung mit dem Ziel, herauszufinden, wie die Integration der Kinder in die Gesellschaft, Sozialisation genannt, gelingt. Untersucht wurde unter anderem, wie soziale Ungleichheiten in Familien und in Schulen tradiert werden, und welche Bedeutung die Erwerbstätigkeit von Müttern für die Sozialisations- und Lernprozesse der Kinder hat.

Wie in anderen Bereichen auch, wurden Grenzen des Gesellschaftsprojekts der Moderne seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend deutlich, und somit auch die Begrenztheit funktionalistischer soziologischer Kindheitskonzepte. Kinder konnten nicht von der expandierenden Medien- und Konsumwelt ferngehalten werden. In den ebenfalls expandierenden formal organisierten Einrichtungen für Kinder verschärften sich Widersprüche zwischen strukturellen Formen der Kontrolle und der pädagogischen Betonung der Autonomie der Kinder. Es wurde erkannt, dass Organisationsprinzipien der Arbeitswelt, vor denen die Kinder eigentlich geschützt werden sollten, diese in den Institutionen erreichte, und dass sozialer Wandel vor den Familien nicht halt machte. Eine umfassendere soziologische Konzeptionalisierung von Kindheit wurde nötig, um die gesellschaftliche Position der Kinder zu bestimmen. Der Kindheitsentwurf der Moderne wurde jetzt nicht mehr als selbstverständliches Ziel wahrgenommen, sondern als eine historisch spezifische und somit veränderbare Form, in der das Verhältnis zwischen den Generationen gesellschaftlich geordnet ist. Seine Historizität und seine Angemessenheit an die aktuelle Realität konnten zum Gegenstand der neuen soziologischen Analysen werden. Mit dem funktionalistischen Sozialisationskonzept war das nicht zu leisten, weil es eine bestimmte gesellschaftliche Position von Kindern voraussetzt, insofern es Kinder

nur als erwachsen werdend konzipiert, und somit nicht auf Kindheit, sondern auf die Aufhebung des Kindseins gerichtet ist.

Wie keine andere Publikation hat Philippe Ariès' 1960 in Frankreich erschienene Geschichte der Kindheit (1988) die neue sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kindheit angeregt. Ariès' Behauptung, das Konzept Kindheit sei in Europa zwischen dem fünfzehnten und achtzehnten Jahrhundert entstanden, rüttelte an der vorherrschenden impliziten Annahme, Kindheit sei ein naturgebundenes und deshalb universales Phänomen, und regte seit den 70er Jahren nicht nur eine Fülle von kindheitshistorischen Untersuchungen an (Becchi und Julia 1996), sondern auch die soziologische Konzeptualisierung von Kindheit. Andere Anstöße kamen aus der Frauenforschung. Die Position des Kindes im Generationenverhältnis wurde in Analogie zur Position der Frau im Geschlechterverhältnis gesehen, und entsprechende soziologische Analysen wurden gefordert. Diese Entwicklungen korrespondierten mit Demokratisierungsprozessen in Familie und Gesellschaft: Kinder als Bevölkerungsgruppe und als Subjekte ihres Lebens zu betrachten und nicht als Abhängige, die auf diesen Status erst vorbereitet werden, entspricht dem in der Moderne hervorgetretenen Anspruch aller Menschen auf Akzeptanz als Individuum und auf Entfaltung der eigenen Individualität, einem Anspruch, der im zwanzigsten Jahrhundert allmählich auf alle Bevölkerungsgruppen ausgeweitet wurde. Kinder sind, nach den Frauen, als letzte erreicht worden. Kritik an Autoritätsverhältnissen, auch an solchen zwischen Kindern und Erwachsenen, war Mitte der 60er Jahre ein zentrales Moment des kulturellen Umbruchs, der in allen westlichen Ländern stattfand. Damals wurde in den Erziehungswissenschaften die Selbststeuerung des Kindes zum wichtigsten Ziel, in Entwicklungspsychologie und Sozialisationstheorie wurden Konzepte vom Kind als Subjekt ausgearbeitet. Die neu entstehende Soziologie der Kindheit hat diese "Emanzipation des Kindes" aufgenommen und auf die Positionierung des Kindes in der Gesellschaft und auch auf die Aktivität von Kindern in ihrem Alltagsleben bezogen. In der neuen Kindheitssoziologie wird die Frage nach der Eigenständigkeit der Kinder als Frage nach den Herrschaftsverhältnissen zwischen den Generationen gestellt, als Frage nach der Art und Weise der Einbindung der Bevölkerungsgruppe Kinder in gesellschaftliche Arbeitsteilungen und als Frage nach ihrem Zugang zu Ressourcen und Rechten. Die Kritik an bisherigen Marginalisierungen der Kinder und das Engagement für ihre Partizipation an Rechten und Ressourcen waren ein wichtiger Impuls. Viele Kindheitssoziologen verstehen sich nach wie vor ausdrücklich als Advokaten der Kinder (siehe *Berry Mayall* in diesem Band). "Neu" signalisiert auch die politische Absicht, Denkanstöße und empirische

Grundlagen für eine eigenständige Kindheitspolitik neben den etablierten Politiken der Schonräume, Familien- und Bildungspolitik zu schaffen.

Seit Beginn der 90er Jahre wird das neue Kindheitsparadigma als solches formuliert und versucht, Differenzierungen systematisch zu erfassen. Nachhaltiger Einfluß ging von dem von Jens Qvortrup geleiteten Projekt "Childhood as a social phenomenon" aus, in dem Beschreibungen der sozialen Lage der Kinder erarbeitet wurden. Kinder als Bevölkerungsgruppe und auch als eigenständige Kategorie statistischer Analysen (Saporiti 1994) standen im Zentrum. Die Ergebnisse der von 1987 bis 1992 durchgeführten vergleichenden Kindheitsstudie wurden in 16 nationalen Berichten veröffentlicht. (Bardy et al. 1990-1993) Im gemeinsamen Band "Childhood Matters" wurde der Rahmen einer sozialstrukturellen Soziologie der Kindheit definiert und ein facettenreiches Bild der Kindheit in entwickelten Industriegesellschaften entworfen (Qvortrup et al. 1994). 1990 erschien der ebenfalls sehr einflußreiche, von Allison James und Alan Prout edierte Band "Constructing and reconstructing childhood". Auch die dort versammelten Texte demonstrieren Potentiale des neuen Paradigmas, hier mit dem Schwerpunkt auf der Dekonstruktion dominanter Kindheitsdiskurse und mit einem Plädoyer für Ethnographie als Methode soziologischer Kindheitsstudien.

Inzwischen ist die Forschung im Rahmen des neuen Paradigmas gewaltig expandiert. Soziologie der Kindheit wird an Universitäten gelehrt und erscheint als Sub-Disziplin nationaler und internationaler soziologischer Assoziationen und auf deren Kongressen. Austausch und Kooperationen finden in vielen Formen auf nationalen und internationalen Ebenen statt. Die Zeitschrift "Childhood" (1993 gegründet und seit einigen Jahren im Sage-Verlag publiziert) hat sich als Forum weltweit etabliert. In der Deutschen Gesellschaft für Soziologie besteht seit 1997 eine Sektion "Soziologie der Kindheit".

Handeln der Kinder und Strukturen der Kindheit

Als Ansatzpunkt für eine systematisierende Betrachtung der "new social childhood studies" bietet sich die Unterscheidung an zwischen einer subjektzentrierten Perspektive, die *Kinder* als soziale Akteure ins Zentrum der Untersuchungen rückt, und einer kontextanalytischen Perspektive, die *Kindheit* als die ökonomischen, politischen, sozialen und symbolisch-kulturellen Rahmenbedingungen analysiert, in denen Kinder agieren. In der Soziologie ist es üblich, diese Dualität (nicht selten mit Bezug auf Anthony Giddens, 1974) als eine von *Handeln* und *Struktur* zu fassen, und es werden Versuche vorgelegt, sie als Zusam-